

Musikalischer Abendgottesdienst in der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover am 15. September 2024 um 17 Uhr

**Fährmann, hol über! Oder wie man das Johannesevangelium pfeift.
Über Werke von Felicitas Hoppe – ausgehend von Johannes 8, 1-11 (Ehebrecherin)**

Dr. Ina Schaede (ina.schaede@evlka.de)

I

April 2012. Ich breche auf zu meiner Reise mit Hoppe zur Geschichte der Ehebrecherin aus dem Johannesevangelium.

Meine Reise beginnt mit Hoppe und Hoppe. Die Schriftstellerin Felicitas Hoppe hat ein Buch mit dem vielsagenden Titel „Hoppe“ geschrieben. Hoppe und Hoppe haben damit für viel Furore auf dem Literaturmarkt damals gesorgt.

Zunächst zur ersten Hoppe: Sie ist auf den Namen Felicitas katholisch getauft. Und dann gibt es noch Hoppe als Kunstfigur aus dem besagten Buch „Hoppe“: eine Art Johanna von Orleans in Wams und Hosen. Sie bringt einem bei, was Achtung heißt. Ob die zwei Hoppes etwas miteinander zu tun haben, weiß ich nicht.

II

November 2023. Wir sind nach Hannover umgezogen und ich bin noch neu in dieser Stadt. Da fragt mich eine Kollegin für einen musikalischen Abendgottesdienst in der Neustädter Hof- und Stadtkirche an. Ich erfahre, dass sie Martina Trauschke heißt. Über ihr Vertrauen zu mir als der „Neuen“ freue ich mich sehr! Sie erzählt mir: Im Gottesdienst solle es um Hoppe gehen. Ich bin elektrisiert. Hoppe! „*Durch Tun zum Tun*“, hat Hoppe mal gefordert. Also los – denke ich und weiß noch nicht, auf welche Reise ich mich da eingelassen habe.

III

Lange Nacht der Kirchen, Freitagabend, 06. September 2024. Felicitas Hoppe ist hier, in dieser Kirche zur Stelle und liest aus ihrem Buch: „Fährmann, hol über! Oder wie man das Johannesevangelium pfeift“ – darin die Geschichte der Ehebrecherin.

Hoppe, eine Fährfrau: Eindringlich spricht sie, ich höre. Und in ihrem Sprechen springt mich ein Bild an, dieses Bild, wie Jesus etwas mit seinem Finger auf die Erde schreibt. Durch die Art, wie Hoppe spricht, bleibt diese Geste Jesu bei mir hängen, löst ein

Gedankenkarussell aus: Warum ist für Hoppe ausgerechnet diese Geste Jesu, dieses Schreiben auf die Erde so wichtig? Warum hebt sie ausgerechnet das hervor?

Und warum verschwindet dabei ausgerechnet die Frau, die im Zentrum der Geschichte steht, also die Ehebrecherin - ebenso wie die Männer, die für Recht und Ordnung stehen und die Frau überführt haben: Warum verschwinden auch sie? Und was ist schließlich mit mir, mit uns, die zuhören: Was ist mir in dieser Geschichte wichtig und warum bin ich hier, bei Hoppe und Hoppe?

IV

Sonntag, 08. September 2024, die Lesung mit Felicitas Hoppe ist zwei Tage her.

Erneut lasse ich mich von Hoppe durch die Geschichte navigieren und lese nach. Da ist sie wieder: Diese Geste von Jesus, wie er nach einem Disput mit den aufgebrauchten Männern etwas in den Sand schreibt. *„Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? (...) Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde“* (Joh 8, 5.6b), heißt es da bei Johannes.

Hoppe schreibt dazu: *„Was Jesus auf die Erde schrieb, wissen wir nicht, eine Zauberformel war es mit Sicherheit nicht. (...) Jesu Geste, das Schreiben in den Sand, ist kein geheimniskrämerisches Zeichen, ein Text schon gar nicht, sondern schlicht und einfach jene schöpferische Pause, die wir in der Regel zum Nachdenken brauchen, um am Ende zu einem eigenen Urteil zu kommen“* (Hoppe 2021, 102).

Die Fährfrau Hoppe steuert direkt auf die Geste Jesu zu. Ihr Ziel: die schöpferische Pause.

Felicitas Hoppe schildert, wie sie auf einem Containerschiff vier Monate lang von Hamburg nach Hamburg einmal um die Welt gefahren sei. Zwischen ihren vielen Reisen durch Länder und Texte suche sie immer wieder nach der *stabilitas loci*, nach jenem magischen Ort, der das Reisen – so ihr Sehnsuchtsbild – wenigstens kurzfristig unterbricht und (...) Halt macht zum Schreiben und Schweigen gibt (Hoppe 2021, 136-137).

Die Reise mit Hoppe durch das Johannesevangelium ist zugleich eine Weltreise auf einem Tanker und führt so geradewegs auf die schöpferische Pause zu: Vielleicht ist das eine mögliche Antwort, auf die Frage, warum wir hier sind. Vielleicht sind wir ja auch um der schöpferischen Pause willen hier – um einer Unterbrechung

willen, die Zeit verschafft? Bei der auch das Vage und Unsichere ihren Platz haben dürfen, die in der praktischen und technischen Orientierung sonst fehlen?

V

Fährmann, hol über! Mit Hoppe fahre ich noch ein wenig weiter durch die Geschichte der Ehebrecherin und verabschiede mich schließlich von ihr, sage Dank für diese Perspektive auf Jesus. Die Geschichte drängt, ich reise weiter mit eigenen Bordmitteln.

Mir will einfach nicht die Frau aus dem Kopf gehen. Sie sei, wie es im Evangelium heißt „auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt“ worden. Wie bitte? Auf frischer Tat. Klingt wie ein pornographisches Detail. Hat jemand möglicherweise durchs Schlüsselloch geguckt und den Geschlechtsakt heimlich und mit voyeuristischer Lust beobachtet? Und warum muss die Frau selbst bei der Debatte physisch anwesend sein? Die Information über ihren Fall hätte völlig ausgereicht. Warum ist sie da?

Möglicherweise soll sie mit ihrem Körper etwas sichtbar machen; ein bestimmtes Bild abgeben – das Bild vom Gegenteil eines Andachts- oder Heiligenbildes. Es ist ein Bild der Lust und des

Begehrens des weiblichen Körpers als Objekt – außerhalb dessen, was erlaubt ist.

Die Frau ist bis dahin völlig stumm. Niemand spricht mit ihr. Sie ist nur ein verruchtes Bild, so scheint es, – kurz vor dem Zerriss durch Steinigung. Ihr Körper reicht nicht mehr, jetzt soll ihr Blut fließen. So will es das Gesetz, heißt es aus Sicht der Ordnungsmänner. Die Scham der Männer über die eigene Lust verschiebt sich in Schuld und dann in Gewalt. Diese Verschiebung ist die Schlüsselsituation: beschrieben wird die Schwelle zur Entstehung einer Macht- und Gewaltspirale. Das Perfide ist: Diese Machtspirale wird in diesem Fall sogar noch von Recht, Moral und öffentlicher Ordnung geduldet, mehr noch gefordert.

VI

Jesus ist im Dilemma. Er sucht nach einer Lösung. Das ist für mich mehr als eine schöpferische Pause. Felicitas Hoppe ästhetisiert eine Situation, in der rohe Gewalt droht, ja herrscht und Beschämungspraktiken Leben zerstören.

Jesus ist im Dilemma: Ist er gegen die Bestrafung der Frau, dann stellt er sich gegen Recht und Gesetz. Ist er für ihre Bestrafung,

dann stellt er sich gegen die eigenen Überzeugungen von Liebe und Vergebung. Die Lösung lautet: Es gibt keine!

Alle Deutungen versagen an dieser Stelle. Das Dilemma zwischen Gesetz und Liebe bleibt – bis heute.

Vielleicht sind wir heute auch deshalb hier: Weil alle Deutungen versagen, weil Scham und Schuld in bestimmten Situationen bleiben. Zugleich möchte ich wie diese Frau über mich selbst hinaus und aus diesen Verstrickungen weggeführt werden. Ich bin hier, weil ich mich von etwas berühren lassen möchte, was größer ist als all das - durch Recht und Moral und Ordnungen - Zusammengestrickte. Ich möchte, dass – wie bei dieser Frau – nicht Nichts da ist, sondern ein Gegenüber, das auf meine Situation antwortet.

VII

Vielleicht ist das der *stabilitas loci*, jener magische Ort, nach dem sich Felicitas Hoppe, ich und vielleicht Sie sich sehnen: ein Ort, der den Alltag, die Verstrickungen unterbricht und in dem ich mich einsiedeln darf. Ein Ort, an dem ich Platz habe, eine Stelle oder – wie Hoppe schreibt: „(...) *wenigstens eine Ecke, etwas, woran beim wiederholten Versuch, im Dunklen doch noch*

voranzukommen, plötzlich unerwartet der Fuß stößt und Halt sucht, in der Hoffnung, auf eine Schwelle zu stoßen, vielleicht sogar auf eine Stufe nach oben. Man steht also still und holt Luft“ (Hoppe 2021, 137).

„Hat dich niemand verdammt?“ Jesus ist der Einzige, der die Frau anspricht. Hinter dem stummen Bild einer Frau, die in voyeuristisch moralisierender Absicht gesteinigt werden soll, sieht er einen Menschen. Er hat kein Interesse daran, aus einem scheinbar verruchten Bild ein Heiligenbild zu machen.

Vielleicht ist es das, warum wir hier sind: Zwischen all den heiligen und verruchten Bildern meines Lebens bin ich auf der Schwelle, voller Gegenbewegungen zwischen Innen- und Außenwelt, voller Geschichten, die von der Sehnsucht nach Aufbruch erzählen, von einem Aufbruch, der nur selten gelingt (vgl. Hoppe, in: ebd., 122), bei dem aber am Ende jemand ist, der auf mich wartet und mich anspricht.

Literatur: Hoppe, Felicitas, Fährmann, hol über! Oder wie man das Johannesevangelium pfeift. Mit einem Essay von Thomas Brose, Freiburg i.Br. u.a. 2021.